

Predigt
für den 2. Sonntag i. J. A
IN St. Anton, 18.01.2026

Jes 49,3.5-6 – Joh 1,29-34

Die Familie Gottes

- * Ein „Knecht Gottes“ ist uns heute in der Lesung begegnet, liebe Schwestern und Brüder. Gott redet ihn mit Namen an: Israel. In der Zeit des Alten Testaments war „Knecht Gottes“ ein Ehrentitel für den König des Volkes Israels, für Propheten und für gläubige Juden. Somit wird hier nicht ganz klar, wen genau Gott meint, wenn er seinen Knecht namens Israel anspricht: Ist es der König? Ist es der Prophet, der die Zeilen verfasst hat? Ist es jeder gläubige Jude, der das Niedergeschriebene liest oder hört? Ich persönlich vermute: Alle genannten Adressaten können mit dem Namen Israel gemeint sein. Ob König, Prophet oder ganz normaler Gläubiger: Gott nimmt sie alle in Dienst als seine Knechte.
Als Knechte wurden im Alten Testament die Beamten und Minister des Königs bezeichnet. Sie genossen das Vertrauen des Herrschers; sie sorgten dafür, dass seine Anweisungen umgesetzt wurden. Für den König waren seine Beamten und Minister enge Bezugsperso-

nen, für das Volk waren sie ehrenvolle Leute; und doch spielten sie in einer wesentlich niedrigeren Liga als die Ehefrau und die Kinder des Königs. Das königliche Familienleben war für sie unerreichbar. Übertragen auf Gott heißt das: Knechte Gottes stehen Gott nah, Gott vertraut ihnen, er verleiht ihnen große Ehre, er erteilt ihnen Weisungen, die sie befolgen und ihren Mitmenschen weitergeben. Zugleich ist Gott für seine Knechte unerreichbar; er steht unendlich weit über ihnen.

- * Seinen Knechten gibt Gott den Auftrag, ihr Volk, das auch das seine ist, zu Gott heimzuführen. Das bedeutet: Die Knechte Gottes sollen den Glauben ihres Volkes stärken, damit möglichst viele Juden den Kontakt zu Gott aufnehmen oder, wenn sie das schon getan haben, intensiver gestalten.
Im letzten Satz der Lesung weitet Gott diesen Auftrag aus: Seine Knechte sollen nicht nur das Volk Israel, sondern Menschen aus allen Nationen mit Gott bekanntmachen. Dies ist bemerkenswert: Im Alten Testament sahen die Juden ihren Gott als exklusiv für sie zuständig an. Doch an wenigen Stellen – so auch hier – klingt schon das an, was seit Jesus selbstverständlich ist: Gott ist für jeden Menschen auf der Erde da, unabhängig von dessen Nationalität, Kultur, Sprache oder Herkunft.
„Tragt mein Heil bis an das Ende der Erde!“, beauftragt Gott also seine Knechte; das heißt: „Ob du der König des Volkes Israel bist

oder ein Prophet oder ein ‚ganz normaler‘ Gläubiger: Biete jedem Menschen an, an mich als Gott der ganzen Welt zu glauben. Ich will das Heil für alle Menschen ohne Unterschied; möglichst jeder soll wissen: Von Gott geht ausschließlich Gutes aus. Er wendet keine Gewalt an, er straft nicht; Vielmehr liebt Gott jeden Menschen, er begleitet ihn freundlich und geduldig durch gute wie schwere Zeiten, er gibt ihm Kraft für seinen Lebensweg.“

Diese Aussagen, ja diese Verheißungen Gottes möglichst weit zu streuen, ist also der Auftrag seiner Knechte.

- * Liebe Schwestern und Brüder, diesen Auftrag erteilt Gott auch Ihnen und mir. Wie vorhin gesagt, darf sich seit Jesus jeder Mensch als Mitglied des Volkes Gottes begreifen; somit dürfen Sie und ich anstelle des Namens „Israel“ unsere eigenen Namen einsetzen. Wir können uns als Gottes Knechte heute betrachten: Gottes Vertraute, von Gott Geehrte, Empfänger der göttlichen Weisungen.
- * Damit nicht genug: seit Jesus sind wir weit mehr als Knechte Gottes. Jesus erkennt nach seiner Taufe im Jordan, wer er wirklich ist, nämlich der Sohn Gottes, wie das heutige Evangelium nahelegt. Als Sohn Gottes sagt er einige Zeit später zu seinen Jüngern und heute zu uns: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater ge-

hört habe.“ (Joh 15,15) Weil wir Freunde Jesu sind, haben wir – anders als die Knechte – Zugang zu seiner Familie und damit zu Gott Vater.

Diese Nähe, die Gott uns ermöglicht, überbietet Jesus bei anderer Gelegenheit selbst, indem er feststellt: „Wer den Willen meines himmlischen Vaters tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mt 12,50)

Weil wir Jesus kennen und weil wir uns bemühen, unser Leben nach dem Willen Gottes zu gestalten, der immer in der Liebe gründet, dürfen wir uns als Geschwister Jesu bezeichnen oder – wenn uns das lieber ist – als seine Mutter. All diesen Titeln gemeinsam ist: Gott betrachtet uns als Mitglieder seiner Familie, als seine geliebten Kinder. Diese Ehre ist unvergleichlich größer als diejenige der Knechte Gottes. Zudem ist Gott für uns nicht unerreichbar fern wie für seine Knechte, sondern er holt uns in seine unmittelbare Nähe.

Wie eine Tochter, ein Sohn ohne Hofzeremoniell und so, wie ihr oder ihm der Schnabel gewachsen ist, mit den Eltern Kontakt aufnimmt, so können wir ungeniert mit Gott reden – zu jeder Zeit, an jedem Ort. Wir dürfen sicher sein: Gott hört uns zu, eben weil wir seine Familienmitglieder sind. Wie gute Eltern sich um ihre Kinder kümmern, so sorgt Gott für uns. Er gibt uns nicht immer, was wir wünschen – dies handhaben gute Eltern ebenso –, aber Gott gibt uns, was wir wirklich brauchen.

- * Mit diesem Wissen können wir gelassen, mutig und hoffnungsvoll unser Leben gestalten: Wie sich dieses Leben auch konkret zeigt, Gott lebt es mit uns. Alle unsere Wege geht er mit, die leidvollen und die frohen, die steinigen und die ebenen.

Dabei dürfen wir sicher sein: Wenn unsere irdischen Wege eines Tages an ihr Ende kommen, sorgt Gott persönlich dafür, dass wir als seine Familienmitglieder in seiner Nachbarschaft wohnen – an dem durch und durch guten Ort, den wir „Himmel“ nennen.

- * Bis es soweit ist, erteilt Gott uns seinen Auftrag, den wir nicht als seine Knechte, sondern als Mitglieder seiner Familie ausführen sollen: Wir sollen unsere Mitmenschen mit Gott bekannt machen, damit auch sie ihn kennenlernen als jemand, der ihr Leben treu begleitet und ihnen gibt, was gut für sie ist.

Dies gelingt uns am besten, wenn wir versuchen, nach den christlichen Werten, die alle auf der Liebe fußen, unseren Alltag zu gestalten. Das Gute, das dadurch von uns ausgeht, weist die Menschen, die uns begegnen, auf die Güte unseres Gottes hin, die ihnen ebenso wie uns gilt.

Wir dürfen uns geehrt fühlen, zur Familie Gottes zu gehören, und wir dürfen dafür dankbar sein: als Schwestern und Brüder Jesu, als Gottes geliebte Kinder.